

Stauden-Weiterbildungstage bei der Firma Labhart

Von Fachmann zu Fachmann

Wenn 275 Gärtnerinnen und Gärtner empfangen, kulinarisch umsorgt und fachtechnisch auf hohem Niveau informiert werden sollen, ist dies mit hohem Aufwand verbunden. Doch auch dieses Jahr stellte sich die Firma Labhart mit dem 3. Staudenforum dieser Herausforderung.

Text und Bilder: Bert Stankowski, Weisslingen

Bei prächtigem Sommerwetter eröffnete Daniel Labhart am ersten September die Tagung. Er stellte kurz einige markante Punkte seines Betriebs vor – unter anderem die sechzehn Stauden-Mischpflanzungen –, machte auf die Dachbegrünung der Bürocontainer mit Kakteen aufmerksam und erwähnte nicht zuletzt den Glace-Stand mit sieben kulinarischen Bauernhof-Köstlichkeiten aus der Region. Bei den herrschenden hohen Sommertemperaturen wurden diese begeistert angenommen. Auch Shuttlebusse waren organisiert worden, die über die Mittagspause die Interessierten zu den entfernteren Feldern brachten. Nach der kurzen Einführung leitete Daniel Labhart über zum ersten Referenten, Axel Heinrich von der ZHAW Wädenswil.

Planung und Unterhalt mit Hilfe von Ereignistabellen

Mischpflanzungen haben in den letzten Jahren immer mehr an Renommee gewonnen. Am Beispiel der Mischung «Indian Summer» erläuterte Axel Heinrich, wie farbenfreudig und aktuell diese an die 20 Arten umfassende Mischung ist. Ein wichtiges Instrumentarium für die Pflege sei ein Blütezeitkalender mit einhergehender Ereignistabelle. Mit dem Verständnis für ökologische Strategien, den besonderen Abhängigkeiten in diesen Pflanzensystemen also, könne diese Tabelle als kreative Planungshilfe angewendet werden, da sie den jahreszeitlichen Verlauf mit einfließen lässt. Dies beinhaltet auch eine «simple» Orientierung nach dem Vegetationszustand von Zeigerpflanzen. Nicht vergessen werden dürften «Eycatcher» wie zum Beispiel *Geranium* 'Rozanne', aber auch die optimale Gestaltung der Ränder, da hier die Pflanzen immer wieder z.B.

durch Wischmaschinen der Kommunen oder Streusalz zerstört würden. Er machte dabei auf den Artikel «Schlepppflanzen» in g'plus Nr. 17/Sept. 2011 zu diesem Thema aufmerksam. Ein weiterer Aspekt der gegenseitigen Abhängigkeit im Pflanzensystem bestünde darin, dass, wenn Pflanzen im Beetinneren absterben, ihr Standort von den umliegend wachsenden Stauden wieder geschlossen werden könne. Auch die Bedeutung der Geophyten, die im Frühjahr dem Mischbeet Charakter verleihen, liess Heinrich nicht unerwähnt. Mischpflanzungen enthalten 10 bis 15 Prozent Solitärpflanzen (Gerüstbilder), 40 Prozent Gruppenstauden (Füller), die restlichen 50 Prozent machen Schlepppflanzen, Bodendecker und Geophyten (25 St./m²) aus. Durch das Thema Zwiebelpflanzen (Geophyten) leitete er fast nahtlos zum nächsten Vortrag über.

Geophyten am Originalstandort

Vom Botanischen Garten Wuppertal/D war mit Erich Pasche ein Spezialist angereist, der sich seit über 40 Jahren mit Krokussen und anderen Geophyten befasst. Er reiste in die Ursprungsländer vieler Zwiebel-, Knollen- und Rhizomgeophyten, um aus ihren Lebensbedingungen Rückschlüsse auf die Gartenkultur zu ziehen. Geophyten wie *Cyclamen*, *Crocus*, *Narcissus* und *Colchicum* erfreuen sich immer grösserer Beliebtheit. Um sie dauerhaft zu etablieren, sollte man sie im Garten ihren heimatischen Standorten gemäss pflanzen. Er zeigte eindruckliche Aufnahmen von Pflanzen in ihrem natürlichen Umfeld, Berghänge und Trockenwiesen mit Tausenden von Blühern. Auch mit ausgezeichneten Empfehlungen für die Blumenzwiebeln in Kultur sowie mit Tipps für erfolgreiche Anpflanzungen im Garten sparte er nicht. Kein Geophyt schätzt Staunässe, weswegen eine Pflanzung auf Erdhü-



Dass auch hohe Blütenstauden imposante Hecken bilden können, zeigt dieses Beispiel einer Staudenhecke im September.

geln seiner Meinung nach ideal wäre. Viele Laien bestellten bei ihm besonders, möglichst seltene Arten. Dazu meinte er: «Es gibt Leute, die brauchen immer Ärger und bestellen Dinge, mit denen sie nicht umgehen können!» Nach dem Einziehen der Blumenzwiebeln darf der Boden nicht kahl bleiben. Ideal sei eine Bodenbedeckung mit Thymian oder ähnlichen Pflanzen. Vielen Gärtnern sei nicht bewusst, dass Geophyten in ihrer Entwicklungszeit sehr nährstoffhungrig sind. Bei Austrieb düngt Pasche sie mit Kali-Magnesium, dabei sei 5 x 10 Gramm besser als gleich 1 x 50 Gramm aufs Mal. Dass Farne und deren Kraut sich bei *Galanthus* positiv auf das Wachstum auswirkten, war ein weiterer interessanter Tipp. Und wer wusste schon, dass die meisten Blumenzwiebeln eine «Zugwurzel» (kontraktile Wurzel) haben, die sie nach der Keimung an der Oberfläche auf die richtige Wuchstiefe ziehen?

Problemstandorte

In den letzten Jahren habe die Nachfrage nach Mischpflanzungen stark zugenommen, so die Ausführungen im folgenden Referat von Daniel Labhart, Gärtnermeister in Schafisheim. Eine Weltneuheit mit dem Namen Sellana® wurde zum ersten Mal an dieser Tagung vorgestellt. Bei vielen Kunden ist die Angst vor hohem Jätaufwand latent – besonders dann, wenn die Pflanzfläche über Jahre mit Wildkräutern bewachsen war. Als weiteres Hindernis gilt das Nachpflanzen von Geophyten. Dies ist für den Gartenbauer umständlich und hat häufig im Terminkalender keinen Platz. Doch dafür gibt es nun mit Sellana® eine neue, ökologisch nachhaltige Lösung. Basis ist eine Matte aus Schafwolle, die den Wasserhaushalt reguliert, die Pflanzen längere Zeit mit Nahrung versorgt und durch die Schichtung sogar Wurzelunkräuter behindert. Eine Einheit, die einem Drittel Quadratmeter entspricht, enthält eine Hauptpflanze, geeignete Bodendecker und Geophyten. Jeder «Ziegel» wird in einer Kiste kultiviert. Dadurch können die Einheiten ganz nach Belieben zusammengesetzt werden. Verwendet wird torffreies Substrat und als Drainage, wegen der besseren Energiebilanz, Lava statt Leca. Ein Nachteil ist der Preis von Fr. 96.–/m², doch neben den oben beschriebenen Vorteilen ist auch das schnellere Verlegen und Anwachsen der Pflanzen ein Pluspunkt. Ähnlich wie bei Rollrasen kann ein Garten des Kunden «sofort» begrünt sein. Auch hier ist eine gute Beratung des Gartenbesitzers wichtig.



Neben den Referaten war auch für das leibliche Wohl der Tagungsteilnehmer bestens gesorgt.

Individuelle Staudenpflanzungen

Laut Stephan Aeschlimann, Gartenwerke GmbH in Eriswil, werde gerade in kleinen Privatgärten viel von Staudenpflanzungen verlangt. Sie müssten pflegeleicht sein und das ganze Jahr über attraktiv aussehen. «Wie bringen wir die Pflanzen dazu, miteinander zu reden?», fragte er. Gärtner, so seine Ansicht, hätten einen herausfordernden Beruf. Sie stünden in enger Beziehung zu Menschen, Pflanzen und zu kulturellen oder sogar religiösen Themen und stellten Pflanzen in neue Zusammenhänge, der den Kunden berührt – «aber sie erfinden sie nicht neu». Die verwendeten Pflanzen sollten sich potenzieren und mehr sein als die Summe der Objekte. Fast jede Woche treffe man auf verdichtete Böden in den Gärten. Durch unsachgemäße Behandlung durch Maschinen würden diese über Jahre hinaus zerstört. «Die Zukunft braucht gute Wurzeln», erklärte Aeschlimann, «darum müssen wir mit unseren Böden vorsichtiger sein». Anhand von Beispielen präsentierte er harmonische, kontrastreiche Staudenpflanzungen für kleine Gärten und zeigte auf, worauf es ankommt. Auch ein abwechslungsreiches Sortiment an wenig verwendeten Stauden wie die gesunden *Malven x Al-calthaea*, die auch bei uns winterharten *Agapanthus*-Hybriden 'Blue Triumphator' oder die noch fast unbekannteren *Sanguisorba* 'White Tanna' wurden vorgestellt.

Die Gattung *Geranium*, so Daniel Labhart, der nächste Vortragende, sei wegen ihrer Vielfalt an Farben, Blattformen

und ihrer Robustheit sehr beliebt. Kaum eine Mischpflanzung kommt ohne sie aus. Er stellte in Wort und Bild die in den letzten Jahren auf den Markt gekommenen Sorten vor, unterliess es jedoch nicht, interessante Verwendungsmöglichkeiten für alte Sorten nochmals aufzuzeigen.

Mulchen im Trend

Die verschiedenen Stauden reagieren je nach Pflanzenart und Material unterschiedlich auf Mulchabdeckungen, so die Diplom-Ingenieurin Cornelia Pacalaj. Damit definitive Aussagen gemacht werden können, wurden an der Lehr- und Versuchsanstalt in Erfurt in jahrelangen Versuchsreihen organische und mineralische Materialien miteinander verglichen. Auch die Effekte von Kies bzw. Schotterpflanzungen, bei denen die Pflanzen entweder direkt ins kiesige Substrat gesetzt oder die Fläche nachträglich mit Kies und Splitt gemulcht wird, wurden dabei berücksichtigt. Der Gestaltungsaspekt und der reduzierte Pflegeaufwand bei solchen Pflanzungen sind beachtlich. Auf der Webpage der Lehr- und Versuchsanstalt Gartenbau Erfurt (www.LVG-Erfurt.de) kann man sich über die weiteren Forschungsergebnisse informieren. Getreu dem Motto des bekannten deutschen Staudengärtners und Gartenphilosophen Karl Foerster: «Wer das Neue im Garten nicht mitmacht, kann seinen alten Lieblingsblumen nicht mehr gerade in die Augen sehen!», wurde mit wenig Verspätung ein erfolgreicher und abwechslungsreicher Kurstag abgeschlossen. 🍀